

Kriminell

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **141 (2015)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blutigere und makabre Tatort-Plots

WOLF BUCHINGER

Auch wenn das Image des friedlichsten Landes der Welt angekratzt werden könnte: Die Einschaltquoten werden weltweit ein neues Licht auf die Eidgenossen werfen. Ein paar todsichere Vorschläge:

■ Eine schöne Meteo-Fee bricht vor laufender Kamera auf dem Dach zusammen. Vergiftet. Die Ermittler jagen in Appenzeller Tracht auf einem Schlitten, gezogen von zwei Hirschen, durch wunderschöne Winterlandschaften der Schweiz und werden schlussendlich beim bisher unbescholtenen Hotelier-Verband fündig: Sie wurde ermordet, weil sie sich konstant geweigert hatte, Schnee noch vor Weihnachten vorherzusagen.

■ Entdeckung eines Medikaments gegen Krebs in Basel. Die Börsenkurse und die Wolkenkratzer schießen in die Höhe. Eine Sekretärin wird tot im Rhein gefunden.

Im Abschiedsmail gesteht sie, dass sie die Software manipuliert hat, alle Resultate stammen von gesunden Personen. Die Ermittler beginnen ihre Recherchen im geheimen Keller, wo Ratten, Mäuse und Hunde als grausige Tierversuche dienen. Viele Makroaufnahmen von aufgeschlitzten Bäuchen und halbierten Gehirnen.

■ Im Festsaal des Hotels Dolder sprengt sich die gesamte Fifa-Elite mit Dynamit gefüllten Fussbällen gleichzeitig in die Luft. Nur der Präsident überlebt, sein Zünder war feucht. Die Welt ist entsetzt. Zwei Ermittlerinnen im fülligen BH suchen lange und finden die Lösung in seinem Krankheitsbild.

■ Im Sog der Flüchtlinge haben sich nach dem Vorbild von Kundus Hunderte von aktiven IS-Kämpfern in die Innenstadt von Zürich eingeschlichen und schlagen am Heiligen Abend los. Sie sperren alle Fluchtwege aus der Stadt. Die bei-

den Ermittler agieren mit Kalaschnikow und Panzer. Weltpremiere mit hohen Einschaltquoten auch im arabischen Raum. Steigerungspotenzial: Die Schweizer Armee bombardiert das Hauptquartier im Baur au Lac mit Fassbomben.

■ Ein gestandenes SVP-Mitglied meuchelt seine Tochter. Ein zufällig vorbeijoggender Ermittler wühlt sich durch die Familienemotionen und entdeckt, dass sie zum Islam übergetreten war und eine Moschee im Dorf bauen wollte.

■ In vielen Hundefutterdosen werden Fleischteile von Menschen entdeckt. Detaillierte Ermittlungen in Krematorien führen zu einem skrupellosen Bestatter. Die Schlusszenen mit den tränenreichsten Aufnahmen, die je in einem Tatort gezeigt wurden: Menschen bringen ihre Hunde um und begraben sie neben Oma oder Opa, damit deren Körper wieder vollständig sind. Makaber, aber extrem wirkungsvoll.



Das Böse siegt immer

Die besten Krimis sind diejenigen, die sich in unserer Nachbarschaft abspielen könnten. Die Vorstellung beflügelt uns, die wir uns doch tagtäglich mit langweiligen Menschen abgeben, die bereits die Krise kriegen, wenn sie auf dem Heimweg aus Versehen eine Katze überfahren. Oder einen Hirsch. Jedenfalls wäre es an der Zeit, wenn unser Alltag ein bisschen aufgefrischt würde mit einem spektakulären Kriminalfall. Wissen Sie, so ein brutales Verbrechen, nach dem sich die Nachbarn nachträglich in dieser Zeitung da, die mit den grossen Buchstaben, zitieren lassen, dass er unauffällig war und «immer freundlich gegrüsst» habe. Der Nette von nebenan! Das Böse ist überall.

Warum nicht einen Schritt weitergehen und die Fiktion in die Realität umsetzen? Dem öden Trott entfliehen und ein kapitaless Verbrechen begehen? Nach der Entlassung aus dem Knast können wir Interviews geben und unsere Memoiren verfassen, so im Stile des Frau-münster-Postraubes. Man merke: Verbrechen lohnt sich immer. Daher ist es nicht verwunderlich, dass zwischen unseren Buchstützen nicht wenige Krimis stehen, mit denen wir unser Unterbewusstsein mit der Theorie füttern, die wie eine Bestie darauf wartet, in die Praxis umgesetzt zu werden. Um zum Schluss zu kommen: Wer Krimis liest, wird früher oder später ein Verbrechen begehen. Oder auch nicht.

JÜRIG RITZMANN

Füllmaterial

Kommen wir zur Sache und lassen die ganze Spannung, dieses Füllmaterial, weg. Zwei, die sich liebten, haben sich umgebracht. Nicht brutal, aber sie haben es getan. Dazu am helllichten Tag, nicht im Keller, nicht in der Seitengasse, nein. Sie begangen die Tat vor dem Haus, ohne Planung und Zweck, ja selbst ohne Wut im Bauch, denn im Bauch hatten sie beide mit Spinat und Ricotta gefüllte Tortellini. Es geschah just nach dem leckeren Mittagessen beim Container mit dem Grüngut. Die Vögel zwitscherten, die Sonne schien, als es passierte. Es war ein Versehen, beiderseits, das auf einem Missverständnis beruhte, das eine Sache betraf, mit der sie im Grunde gar nichts zu tun hatten. Zu allem Übel war der eine gerade dort, wo er nicht hätte sein sollen und der andere tat, was er nicht vorhatte zu tun. So oder so, sie sind tot. Alle beide. Da hilft auch kein Motiv, kein juristisches Totschlaggeschwafel, da braucht es keine Detektive und keine Protokolle, nicht mal Erbarmen nützt hier noch etwas. Das ist nicht schön an dieser Stelle so zu schliessen, aber es bleibt mir nichts anderes übrig.

JOANNA LISIAK

Nebelspalter Nr. 11 | 2015



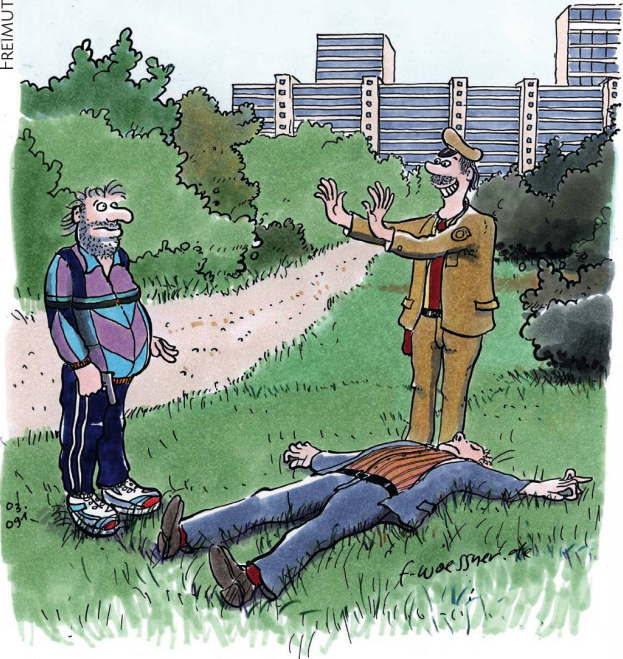
RUDI HURZLMEIER

"Was ist Ihr Eindruck, Doc?"
"Tja schwer! ich würde sagen,
das Opfer hatte einen fetten Arsch!"



PETRA KASTER

Kriminell 25



"Halt! Nicht verraten! --- Eifersucht?
--- Habgier? --- Heintücke?"



Leichendarsteller

Was steht am Anfang eines Krimis? Die Leiche. In aller Regel liegt sie irgendwo. Am Boden oder in der Badewanne. Mitunter auch auf grünem Moos in einem abgelegenen Waldstück. Das hat einen Hauch von Romantik. Natürlich gibt es im Film auch Wasserleichen. Die werden aber nicht in Grossaufnahme gezeigt, weil ihr Anblick das Publikum eher verschrecken würde. Manchmal lebt die Leiche am Anfang des Filmes noch. Sie spricht sogar ein paar Worte. Dann aber schlägt der Mörder zu. Meistens sticht oder schießt er.

Die Mehrzahl der Regisseure bevorzugt schöne Leichen. Deren Merkmale: jung, weiblich, blond, möglichst langes Haar und wenig Blut. Eine schöne Leiche erweckt beim Publikum mehr Anteilnahme als eine unauffällige Tote. An eine unscheinbare Tote am Anfang eines Films vermag sich hinterher kaum jemand zu erinnern. Die blonde Leiche darf allerdings auch nicht zu schön sein. Es ist ja nicht so, dass ausschliesslich Models ermordet würden. Damit jener Eindruck nicht entsteht, kommt das Bild der Toten der Wirklichkeit näher, wenn die Kamera gebührenden Abstand vom Aufnahmeobjekt hält und mit reduziertem Licht gearbeitet wird. Durch diese minimalen Einschränkungen haben auch jene Schauspielerinnen eine Chance, deren Figur nicht der einer Schönheitskönigin entspricht.

Nach der Attraktivität männlicher Filmleichen kräht kein Hahn. Die können gestrost klein, dick, verwachsen und kahlköpfig sein. Das spielt bei der Besetzung als Leiche keine Rolle. Sie werden allein dazu benötigt, die Filmhandlung auf eine bestimmte Ebene zu heben und der Mordgeschichte einen überraschenden Ausgang zu verpassen. Die männliche Leiche gerät im Vergleich zu einer weiblichen Toten absolut ins Hintertreffen. Wo bleibt da die Gleichberechtigung?

Ungewöhnlich am Film ist, dass man als Toter sein Geld verdienen kann. Neben den erfolgreichen Darstellerinnen im Filmgeschäft gibt es Schauspielerinnen, die über die Rolle einer Krimileiche niemals hinauskommen. Von denen heisst es dann vielsagend: Eine Tote zu spielen, war die Rolle ihres Lebens.

GERD KARPE

Selber schreiben!

Schreiben Sie gerne? Dann versuchen Sie es doch mal mit einem Drehbuch. Unter Verwendung der folgenden Textbausteine ist es ein Kinderspiel. Erfinden Sie einen oder mehrere Kommissare, einer davon möglichst sozial unangepasst oder wenigstens alleinstehend, denken Sie sich einen schönen Mord aus, und würzen Sie das Ganze mit etwas Handlung. Verstecken und Verfolgen sollten dabei sein, Verdächtige springen gerne aus dem Fenster, mindestens einmal sollte ein Kommissar einem abfahrenden Auto hinterherlaufen. Ansonsten sind Ihrer Fantasie keine Grenzen gesetzt.

Wir haben eine Leiche | **ich bin unterwegs** | Spurensicherung verständigt? | **irgendwelche Zeugen?** | wir befragen gerade die Nachbarn | **der Fundort ist nicht der Tatort** | wer hat die Leiche gefunden? | **wo ist die Tatwaffe?** | Hautpartikel unter den Fingernägeln | **Todeszeitpunkt?** | geht es etwas genauer? | **das erfährt ihr, wenn wir die Leiche untersucht haben** | weiss man schon, wer es ist? | **die Angehörigen verständigen** | dürfen wir reinkommen? | **wir sind von der Mordkommission** | in welchem Verhältnis standen Sie zu ... ? | **wir können das Gespräch auch auf dem Präsidium weiterführen** | ich brauche keinen Anwalt | **wann haben Sie ... zuletzt gesehen?** | Berufskrankheit | **das sind doch nur Indizien** | Wie gut kannten Sie ... ? | **das ist mein Fall** | er ist uns entwischt | **wir haben eine weitere Leiche** | hatte er/sie Feinde? | **wo waren Sie zwischen ... und ... Uhr?** | wir brauchen die Bänder der Überwachungskamera | **Vorsicht, er/sie ist bewaffnet** | Sie müssen die Leiche identifizieren | machen Sie Ihre Arbeit, wir machen unsere | **ist Ihnen irgendetwas aufgefallen?** | kam es oft vor, dass ... ? | **er/sie war früher bei der Sitte** | Haftbefehl | **Hände hoch** | haben Sie den schon mal gesehen? | **er/sie steht noch unter Schock** | wir schreiben ihn zur Fahndung aus | **keine Alleingänge** | Zugriff | **bleiben Sie stehen** | die Fahndung läuft | **wir sind an ihm dran** | wir brauchen Verstärkung | **DNA-Spuren** | das müssen Sie erst mal beweisen | **wir stellen die Fragen** | ich geh nicht wieder in den Knast | **nie gesehen** | Alibi | **Eifersucht ist ein klassisches Motiv** | ich bin kein Mörder | **wovor haben Sie Angst?** | es ist vorbei

WOLFGANG RIEKE



MARKUS GROLIK

MORDIC-WALKING



ANDREAS PRÜSTEL



PETER THULKE

DIE NEUE GENERATION DUSCH-WC.



Controller mit Dreh- und Drückfunktion



Fernbedienung mit Touchscreen



Power-Dusche für zusätzlichen Druck



Integrierte Entkalkungsfunktion



Thermische Reinigung



LAPREVA
www.lapreva.com

Offizieller Verkaufspartner:

Engeli & Partner
Bahnhofstrasse 17-19
9326 Horn
Tel. 071 846 88 15
duschwc@ep-group.ch



Kein Kommentar

Polizisten sind angewiesen, den Medien gegenüber keine Aussagen zu machen. Dafür ist der Polizeisprecher da. Das Problem ist nur: Er sagt genauso wenig. Und darum sollten Journalisten nicht mit Polizeisprechern sprechen.

Unsere Kamera hat aufgenommen, wie der Leichenwagen die blutdurchtränkte Leiche der Ehefrau abtransportiert hat. Können Sie etwas zum Hergang des Mords sagen?

Bevor der Gerichtsmediziner den Tod nicht festgestellt hat, können wir nicht von einem Toten sprechen, geschweige denn von Mord. **Aber das Todesopfer wurde doch von 18 Kugeln getroffen?**

Wir können dazu aus ermittlungstechnischen Gründen keine Angaben machen. **Sie fahnden ja nicht nach der Leiche, sondern nach dem Täter.**

Solange die Gerichtsmedizin nicht eine äussere Einwirkung offiziell nachweist, liegt kein Tatbestand vor. Das ist aber off the record.

Das Opfer ist ja wohl kaum an einem Herzinfarkt gestorben.

Das wollen wir nicht präjudizieren.

Aber die Polizei fahndet nach dem Mörder, nicht wahr?

Dazu machen wir aus ermittlungstechnischen Gründen generell keine Angaben.

Gemäss Aussagen der Nachbarn kam der Ehemann mit einer rauchenden Pistole aus dem Haus gerannt und ist dann wie der Teufel weggefahren.

Erste Indizien lassen tatsächlich auf eine überhöhte Geschwindigkeit schliessen. Ob eine Übertretung der Verkehrsregeln vorliegt, bleibt nachzuweisen.

Nach Aussagen der Nachbarn habe er mehrmals geschrien «Ich mach dich kalt, Bitch!». Das können wir weder bestätigen noch dementieren.

Sie sagen immer «wir». Dabei stehen Sie als Polizeisprecher doch ganz alleine hier. Alle Ihre Kollegen suchen nach dem Mörder!

Aus ermittlungstaktischen Gründen können wir das nicht beantworten.

Wollen Sie nicht mal eine Personenbeschreibung des mutmasslichen Täters herausgeben? Der gesuchte Mann dürfte Balkandialekt sprechen.

Sind Sie da ganz sicher?

Nein, aber das ist die einzige Angabe, die wir immer machen.

ROLAND SCHÄFLI

WIR HABEN DIE KATZE
IM GARTEN BEGRABEN.



AUFTRAGSKILLERBIENEN



TYPISCH! ZUM EINEN OHR REIN,
ZUM ANDERN WIEDER RAUS!



Der Fall McFly

«Du Biest!», stiess Holmes zwischen seinen gelben Zähnen hervor, nachdem er einen dünnen Strahl weissen Tabaksrauch ausgestossen hatte, und er steckte die lange, gerade Pfeife vorsichtig wieder zwischen sein eisernes Gebiss: Diesmal entkommt du mir nicht! Seit geraumer Zeit hatte er die Übeltäterin im Auge gehabt; dann hatte er sogar seine berühmte Lupe hervorgesucht, um gewisse unwiderlegbare Details genauestens zu inspizieren, doch jetzt war er sich sicher: «Watson, schlagen wir zu?»

Doktor Watson, wie immer in grösster Bewunderung für die Treffsicherheit der Deduktionen seines Herrn und Meisters sprachlos gemacht, nickte zwar zustimmend, aber etwas ängstlich mit dem Kopf und harrete dem entscheidenden detektivischen Schlag, der nun unmittelbar kommen musste. Holmes näherte sich dem Bösewicht nochmals um einige wenige, aber entscheidende Zentimeter; dieser schien zu spüren, dass es kein Entkommen gab, und er verharrte in einer Art Schreckenstarre völlig reglos, panisch vor Angst und Schrecken darüber, was nun wohl kommen musste. «Ha!», stiess Holmes nochmals einen kurzen unterdrückten Schrei aus, der Watson kurz zusammensinken liess, denn er hatte seinen Brotherrn und Meisterdetektiv noch selten in solcher Erregung gesehen: «Jetzt hast du keine Chance mehr!»

Doch ganz wider Erwarten und völlig gelassen, wie wenn er diese ultimative Geste der Rache und Gerechtigkeit schon unendlich lange vorbereitet und hundertmal im Kopf durchgespielt hätte, öffnete er mit unendlicher Vorsicht und Langsamkeit das Fenster, packte den Pfeifenkopf fester mit der Rechten und stiess den sich zuerst vergeblich sträubenden Unhold, nämlich eine dicke, schillernde Schmeissfliege, die ihn schon seit Stunden beim Nachdenken über die schwierigsten Fälle gestört hatte, mit dem gelben, zerkauten Mundstück in den dicken Londoner Nebel hinaus: «Elementary, my dear Dr. Watson», sagte Holmes und fragte dann den vor Bewunderung und Erleichterung über die endliche Beseitigung des Störenfrieds laut aufatmenden Watson: «What's next?», indem er das Mundstück gründlich an seiner Weste sauber rieb, bevor er seine Pfeife von Neuem genüsslich zwischen die Zähne schob.

HANS PETER GANSNER

ER WAR DER NETTESTE ZWERG IN UNSEREM GARTEN!



"PRÄGEN SIE SICH DIESE FEDER EIN!
5000 SOFORT, DEN REST, WENN DER JOB ERLEDIGT IST..."

Kaninchen, die auf Mörder starren

CHRISTIAN GROSS

Der zuverlässigste Augenzeuge eines Mordes ist das Mordopfer selbst. Was, wenn man den letzten Augenblick auf der Netzhaut des Getöteten wie ein finales Foto fixieren könnte? Ein uralter Traum aller Kriminalisten und Kriminologen würde Wirklichkeit. Genau das verhiess die Optografie, die «Wissenschaft um die Fixierung des letzten Blickes».

Der erste Mordfall, auf den diese vielversprechende Wissenschaft zurückblicken kann, war der gewaltsame Tod eines Frosches, verursacht von einem Jesuitenmönch. Dieser hatte den Lurch decapitiert (vulgo geköpft) und auf der Netzhaut des getöteten Frosches ein rasch verschwindendes Bild gesehen, das der Mönch als den letzten Blick des toten Tümpelbewohners interpretierte. Interessant daran ist, dass solcherart ein Mörder durch seine Tat eine Wissenschaft begründen sollte, deren Idee es ist, Mördern das Handwerk zu legen. Das widersprüchliche Phänomen des Mordens, um Mörder zu bekämpfen, soll uns weiter unten beschäftigen.

Der mörderische Mönch Christoph Scheiner tauchte jedenfalls unbestraft unter und erstmals passierte noch nichts. Der Traum vom Auge als biologischer Kamera schien erst wahr zu werden, als Franz Boll 1876 den Sehfärbstoff entdeckte, den er Rhodopsin oder Sehpurpur nannte. Wie der verschwundene Mönch hatte Professor Boll Froschaugen untersucht und dabei das rasche Ausbleichen der purpurfarbenen Netzhaut beobachtet.

Der Heidelberger Wilhelm Kühn entdeckte dann, dass bei geköpften Kaninchen winzige Bilder auf der Netzhaut zu erkennen waren. Der kühne Professor schreckte danach noch nicht einmal davor zurück, die Netzhaut eines geköpften Menschen zu untersuchen. Er bediente sich dabei der Netzhaut eines Doppelmörders, der seine eigenen Kinder ertränkt hatte, weil er sie nicht mehr ernähren konnte. Kühne erkannte auf der Netzhaut ein trübes Optogramm, das «an dem trüben Märzorgen etwa 5 Minuten sichtbar blieb».

Was er aber nun genau gesehen hatte, konnte er nicht herausfinden, trotz «intensiver Suche im Exekutionsumfeld» (Spiegel online). Kühne hatte nun aber genug nicht gesehen und liess von weiteren Experimenten

an Geköpften ab und die verbliebenen Kaninchen in seinem Labor konnten aufatmen. Die Idee, mithilfe des letzten Augenblicks einen Mörder überführen zu können, lebte allerdings weiter. Doch das sollte nur ein einziges Mal funktionieren: Laut der Kuratorin der Ausstellung «Der letzte Blick» gestand ein Verdächtiger eines achtfachen (!) Mordes 1924 im hessischen Haigar die Tat, als Ermittler dem Täter erzählten, sie hätten Netzhautbilder des Toten erstellt. Das waren noch Zeiten, als man mit solchen schönen Tricks arbeiten konnte.

Ein vorerst letztes Mal sollte die Optografie 1975 wiederbelebt werden, als ein wahnsinniger griechischer Wissenschaftler zusammen mit einem willfähigen Studenten eine neue Versuchsreihe an Kaninchen begann. Ein Kriminalist hatte die erneute Mordserie im Namen der Wissenschaft mit seiner unbedachten Anfrage ausgelöst. Die zwei Forscher fixierten die todgeweihten Tiere, die auf Dias starren mussten, bevor es um sie «für immer dunkel wurde» (Spiegel online). Die Netzhäute wurden auf Porzellan-
 Kugeln

aufgezogen und sollten die Bilder zeigen, die die Tiere zuletzt gesehen hatten: Ein Schachbrettmuster und das Bild des schnurrbärtigen Salvador Dali beispielsweise. Das funktionierte angeblich, aber die Versuchsreihe stellte sich trotzdem als komplett unnützlich heraus. Denn um an einem realen Tatort Anwendung zu finden, müssen für die Optografie unsinnige Vorbedingungen herrschen: Das Opfer müsste seinen Mörder in einem hellen Raum aus nächster Nähe anstarrn, der müsste die Blutzufuhr des Kopfes blitzschnell unterbrechen und danach möglichst rasch auch noch das Licht löschen. Das funktioniert natürlich beim Köpfen (wo bleibt eigentlich der erste IS-Tatort?), aber dabei wird sich der Täter in der Regel von hinten nähern. Die Polizei müsste dann das Opfer innerhalb einer Viertelstunde finden und zügig die Netzhaut konservieren. Gut, das klingt jetzt wieder doch sehr realistisch für einen durchschnittlichen neuen Tatort, da sollte es uns nicht wundern, wenn es bald heisst
 «Börne und Alberich, übernehmen Sie!».

